

gemeinsamen Ringen innerhalb einer säkularen Kultur und der Frage der Menschenrechte. Das Buch schließt mit zwei Kapiteln zur Synkretismusproblematik (XIII) und zur christlichen Orientierung im religiösen Pluralismus (XIV). Das nüchtern geschriebene, gut lesbare Buch verrät eine hohe Sachkenntnis und die Qualifikation des Autors zu einem klaren und eindeutigen Urteil. Ein Zurück zu einem allein christlichen Abendland gibt es nicht, nur ein Vorwärts zur Bewährung des Christlichen in pluralistischer Gesellschaft. Dazu sind erforderlich: eine nüchterne Kenntnis der Situation und fremder Standpunkte und gleichzeitig eine starke Verwurzelung im eigenen Standpunkt.

Bonn

Hans Waldenfels

Klinger, Elmar: *Das absolute Geheimnis im Alltag entdecken. Zur spirituellen Theologie Karl Rahners*, Echter / Würzburg 1994; 60 S.

In diesem schmalen Buch bringt KLINGER auf den Punkt, was sich als roter Faden durch die Theologie Karl Rahners zieht: »Jeder Mensch hat ein geistliches Leben. Karl Rahner widmet ihm sehr viel Aufmerksamkeit« (6). So einfach dies klingt, so bedeutend ist es. KLINGER geht – auch anhand zahlreicher biographischer Notizen zu Leben, Arbeit und Kirchenkonflikten Rahners – der spirituellen Theologie Rahners nach, in der der Alltag »zu einem Kriterium einer jeden Rede von Gott« wird (21). KLINGER versteht Rahners Alltagsmystik als »Entdeckung eigenen und fremden Seins« (23). So wird z.B. aus der Nächsten- und Fremdenliebe »keine moralische Leistung, sondern eine Entdeckung. Sie besteht nicht im Füllhorn, das über jemanden ausgegossen wird, sondern in der Aufmerksamkeit, die man ihm schenkt« (36). Was fehlt, ist ein deutlicher Vermerk, daß auch die Alltagsmystik eine politische Mystik ist. Die Alltagswelt – »jene Monotonie der Pflicht, die Arbeit, die jeder selbstverständlich findet, die bittere Mühe, für die niemand dankt, ... die unbezahlte Arbeit, die stumm zu leisten ist« (37) – darf nur dann als »Kreuz des Alltags« (38) und »Schlüssel zum Leben« (37) bezeichnet werden, wenn sie frei ist von diskriminierenden Strukturen. »Das Private ist öffentlich, das Private ist politisch«, sagen Frauen zu Recht und keineswegs in Widerspruch zu Rahnerscher Theologie.

Bad Iburg

Andrea Tafferner

LaFargue, Michael: *Tao and Method. A Reasoned Approach to the Tao Te Ching* (SUNY Series in Chinese Philosophy and Culture) State University of New York Press / Albany 1994; XVI + 642 S.

Das Werk des amerikanischen Wissenschaftlers verfolgt ein doppeltes Ziel: Einmal geht es ihm um die Rekonstruktion des klassischen taoistischen Textes *Tao Te Ching*, wie er von den ursprünglichen Autoren im alten China verstanden wurde. Sodann soll es selbst ein Beitrag zur Entwicklung der religiösen Hermeneutik sein, d.h. ein Beitrag zu Theorie und Praxis der Interpretation von Religionen und religiösen Texten. In seinem reflektierenden Ansatz umfaßt das Werk drei Teile: I. Hermeneutik (mit generellen Überlegungen zur Geschichte der Textinterpretation und ihrer philosophischen Begründung, zumal zur Beachtung von Sprache und Wirklichkeit, aber auch der Kompetenz, – Überlegungen, wie sie nicht zuletzt in den USA angestellt werden) (1–43), II.

Soziohistorischer Hintergrund (mit einer Erarbeitung des gesellschaftlichen wie ideellen Kontexts der Zeit des vermuteten Autors Lao Tzu, unter besonderer Beachtung des Mencius) (45–122), III. Sprachform und Struktur des »laoistischen« Denkens, – der ausführlichste der drei Reflexionsteile (123–336). Ihm folgen in Teil IV Übersetzung, Kommentar und ein »topisches« Glossar, mit dem das Nachschlagen von Schlüsselbegriffen im Kommentarteil sehr erleichtert wird (337–558), sodann Anmerkungs- und Literaturteil, Sach- und Personenregister, ein Index der behandelten Passagen, schließlich eine Vergleichsliste zwischen alten und neuen Zählungen, kurz: der wissenschaftliche Apparat, der das Werk zu einem unverzichtbaren Referenzbuch heranreifen läßt (559–642).

In seiner Hermeneutik sucht Vf. die hermeneutischen Entdeckungen des 19. und 20. Jahrhunderts, zumal die Integration einer strengen Textexegese unter Beachtung des historischen und soziokulturellen Kontexts, mit der Beschäftigung mit den grundlegenden philosophischen Themen in den religiösen Schriften fremder Kulturen zu verknüpfen. Im zentralen Teil III (Kap. 6–12 des Werkes) konzentriert sich Vf. folglich auf den Zusammenhang von Sprachform, konkretem Kontext und philosophisch-weltanschaulichen Denkinhalten. Vf. beginnt mit der Prüfung der semantischen Seite der Frage (Kap. 6 und 7) und befaßt sich dabei zumal mit dem Aphorismuscharakter des *Tao Te Ching*. Es folgt in den Kap. 8–10 die Beschäftigung mit der gemeinhin »metaphysisch« genannten Seite der Texte, die nach Ansicht des Vf. aber weniger in metaphysische Spekulation als in der Hinführung zur Selbstkultivierung besteht. Damit wird zugleich eine Brücke gebaut zur Frage nach dem »wundervollen kosmischen Tao«, das Vf. in Kap. 11 in den heutigen Kontext einer Philosophie der Religion zu überführen sucht. Kap. 11 ist in seiner Brückenfunktion für Vf. das Schlüsselkapitel, das allerdings die heutigen Fragen nach dem Verständnis des Klassikers nicht abschließen will, ihm aber Bedeutung für die heutige Situation einer pluralistischen, aber kritischen Theorie der Weltansichten verleiht.

Der kurze Durchblick durch das Werk zeigt, daß es an verschiedenen Stellen auch zu weiterer Nachfrage und Diskussion zwischen europäischen und amerikanischen Wissenschaftlern einlädt. Diese kann hier jedoch nicht angestoßen werden, weil das den Rahmen einer Rezension sprengen würde. Unbestreitbar gehört das Werk sowohl in seinen grundsätzlichen Erwägungen wie in der konkreten Erarbeitung einer neuen Übersetzung und des dazugehörigen Kommentars zu den wissenschaftlichen Opera, an dem die zukünftige Beschäftigung mit dem *Tao Te Ching* nicht vorbeigehen kann.

Bonn

Hans Waldenfels

Lapide, Pinchas/Panikkar, Raimon: *Meinen wir denselben Gott? Ein Streitgespräch.* Kösel / München 1994; 126 S.

Das Gespräch zur Sache fand zwischen den beiden Autoren unter Leitung von Anton Kenntemich im Münchener Kösel-Verlag statt. Mich hätte es gereizt zu wissen, was ohne diese Leitung aus dem Gespräch der beiden geworden wäre. Die Grundthesen der Veröffentlichung finden sich einmal im Vorwort LAPIDES, in dem dieser vorweg zu seinem Weg mit und zu Gott Stellung bezieht, sodann im Nachwort PANIKKARS, in dem dieser ein Stückweit an seiner Biographie entlang seinen Weg zu Gott offenlegt, in gewissem Sinne nachlegt. Dazwischen liegt das eigentliche Gespräch, eher fragmentarisch, von Stichworten geprägt, in denen sich Zeitgenossen wiederfinden können. Es ist freilich weniger zu referieren als wirklich zu lesen, zumal die Auseinandersetzung mit den auftretenden Fragen in anderen Büchern schon längst gründlicher geschehen ist. Wohl vermittelt ein solches Gespräch perspektivisch Gesichtspunkte, die in ihrer Subjektivität anderen Veröffentlichun-